

ALTES KLINGENMÜNSTER

EINBLICKE IN VERGANGENE ZEITEN IX



Quelle: Stadtarchiv LD

ALTES KLINGENMÜNSTER

EINBLICKE IN VERGANGENE ZEITEN IX

**Eine Publikation des Arbeitskreises
„Altes Klingenmünster“**

1. Auflage 2023

Autor: Erich Laux
Satz & Layout: Rainer Wagner
Druck: Llux Verlag e.K.

ALTES KLINGENMÜNSTER

EINBLICKE IN VERGANGENE ZEITEN IX

Kapitelübersicht	Seite
Vorwort	6
Das Rathaus von Klingenmünster	8
Eine Lausbubengeschichte	18
Das Sägewerk Wessa	20
Bauinschriften, Handwerkszeichen und Spolien	27
Tiernamen in Klingenmünster	55
Karl Räder	65
Rätselspaß	69
Quellenverzeichnis	75
Bildnachweis	75

Vorwort

Bei der vorliegenden Broschüre handelt es sich um die neunte Ausgabe aus der Reihe „*Einblicke in vergangene Zeiten*“, die wir als Arbeitskreis „Altes Klingenmünster“ herausgegeben haben.

Wir wollen, neben den gewohnten Artikeln zur Klingenmünsterer Geschichte, einmal den Versuch wagen, Sie als Leser direkt anzusprechen. Es werden acht historische Bilder aus der Klingenmünsterer Geschichte gezeigt. Sie sollen nun entscheiden, welche Aussage dazu zutrifft. Aus den vorgegebenen Lösungsvorschlägen ergibt sich bei richtiger Antwort ein Lösungswort, das Sie uns zusenden können. Unter den richtigen Einsendungen werden dann zahlreiche attraktive Preise verlost.

Im ersten Artikel erfahren Sie einiges über die Geschichte unseres Rathauses, das vielen älteren Bürgern noch als Schulhaus bekannt ist, weil sie dort als Kinder zur Schule gingen. Es folgt die Schilderung eines recht derben Streichs, der zeigt, dass man in der Vergangenheit nicht gerade zimperlich miteinander umgegangen ist.

Im Ort noch kaum bekannt ist, dass es in der Nähe des Bahnhofes ein Sägewerk gab, das mit seinen Gebäuden und Holzlagern lange Zeit das Ortsbild bestimmte. Weiter geht es mit einer ausführlichen Darstellung von Bauinschriften, die an zahlreichen älteren Klingenmünsterer Gebäuden zu finden sind.

Die in der Broschüre VI begonnene Serie der Flurnamen von Klingenmünster wird in dem vorletzten Artikel fortgesetzt und um Flurbezeichnungen ergänzt, die nach einem Tier benannt wurden. Und zum Schluss wird in einer Kurzbiografie an einen Autor erinnert, den nur wenige Klingenmünsterer mit Namen kennen, dessen Liedtext sie jedoch häufig singen.

Das Rathaus von Klingenmünster

Das Rathaus von Klingenmünster liegt inmitten des Ortes und blickt auf eine lange Geschichte zurück. Bereits in einer Urkunde¹ aus dem 16. Jahrhundert wird es als „Rhathaus vf der Bach“ erwähnt.



Auch wenn es sich um ein jahrhundertes altes Gebäude handelt, darf man es nicht verwechseln mit dem Rathaus, das ehemals auf dem Kreuzberg neben der Kreuzkirche² stand und das in manchen Publikationen als altes Rathaus genannt wird.

Während die Kreuzkirche bis zu ihrem Abbruch Mitte des 18. Jahrhunderts noch als Gotteshaus diente,

hatte das alte Rathaus auf dem Kreuzberg schon lange vorher ausgedient.

Das Erbauungsdatum unseres heutigen Rathauses ist nicht bekannt. Hehr³ vermutete, dass es „vor seinem Umbau im 19. Jahrhundert ebenerdig eine offene Halle (besaß), wie das bei den Rathäusern in Heuchelheim oder Leinsweiler heute noch beobachtet werden kann.“



Rathaus Heuchelheim

Diese Vermutung wird durch eine Schilderung von August Becker⁴ erhärtet, der in seinem Buch „Die Pfalz und die Pfälzer“ von einer Auseinandersetzung zwischen einem im Stift stationierten Korps kurpfälzischer Chevaulegers und den „diesseits im Dorf vor der offenen Rathaushalle“ bewaffneten Bürgern berichtet.

Einen weiteren Hinweis finden wir in den Rechnungsbüchern⁵ aus dem 17. Jahrhundert. Darin wurden Einnahmen für „Standgeld unterm Rathaus“ verbucht.



Auch das Foto aus dem Jahre 1945 – es zeigt die Kriegsschäden am Rathaus – nährt die Annahme einer offenen Rathaushalle.

Zeichnet sich in dem gebrochenen Mauerwerk auf der rechten Seite des Gebäudes nicht ein Rundbogen ab, der einen ehemaligen Bogeneingang vermuten lässt?

Rathaus Aufnahme 1945



Rathaus



Medaillon über der Eingangstür
des Rathauses

Über der Eingangstür des Rathauses befindet sich ein Medaillon mit der Jahreszahl 1765. Es ist nicht das Erbauungsdatum, wie vielfach vermutet wird, sondern das Jahr, in dem das Rathaus umgebaut wurde. In der Mitte des Medaillons befindet sich das alte Gerichtssiegel⁶ von Klingenstein, daneben die Namen bzw. die Initialen der für den Umbau verantwortlichen Gemeindevertreter: Friedrich Bernzott, Schultheis; die Gerichtsschöffen Andreas Bernzott, Friedrich Jacobi, Hoffmann und Schafft Johannes; sowie die Bürgermeister Johannes Schumacher und Caspar Decker.

Karl Rudolf Müller⁷ meint gar, dass sich der schlichte Neubau von 1765 der barocken Mode anpasste und als Hauptfront die Traufseite bietet. „Das alte Rathaus hatte dagegen nach Süden seine schmucken Fachwerkgiebel und ein niedriges Vordach, ... vermutlich barg es eine Außentreppe.“

Wie wurde das Rathaus genutzt?

Das Rathaus ist traditionell ein repräsentatives Gebäude. Es dient als Amtssitz des Bürgermeisters, als Versammlungsort des Rates und Sitz der Gemeindeverwaltung. Diese Funktion hatte das Rathaus von Klingenmünster nie ausschließlich.

Bereits in den oben erwähnten Rechnungsbüchern des Dorfmeisters befindet sich ein Eintrag, der darauf hindeutet, dass das Rathaus als Gaststätte genutzt wurde oder dass sich zumindest eine Gaststube darin befand. Es handelt sich um einen Ausgabenbeleg mit dem Titel:

„ ... als sie daß Wirthsschild uffm Rathaus angemacht haben.“

Im Gemeinderatsprotokoll vom 19.12.1792 lesen wir: *„ ..das(s) anheute das allhießige Gemein(d)e Rathaus auf vier Jahre in öffentlicher Versteigerung ausgebaut ... 1. wird dem Peter Hahn das untere Theil, wie er es dormalen in Besitz hat, zugestattet, vor jährlich 10 Gulden, und demselben so viel Platz auf dem Uhrenspeicher als man entbehren kann, gestattet wird ...“*

Am 14. Nivôse im 9. Jahr der fränkischen Republik – es war der 4. Januar 1801 – wurde das Gemeindehaus für weitere 6 Jahre versteigert und dem Bäcker Johannes Leibrecht zugeschlagen. Unter den Steigbedingungen wurde u.a. genannt, dass der Steiger einen Bürgen stellen muss und „dem Steiger vorbehalten wird, dass er auf dem zweiten Stock, nicht bauchen⁸, oder Wäscherei vornehmen darf ...“

Am 2. Vendémiaire im 12. Jahr der fränkischen Republik (24.9.1804) wurde dem *„Bürger Johannes Kastner, Steinhauer dahier die untere Stub, Kuch, d. r. Stall, Gärtchen samt Einfahrt am Gemeine Haus“*⁹ auf 3 Jahre öffentlich verlehnt und zugeschlagen ...“

Dass Kastner dort mit seiner Ehefrau und zwei Kindern wohnte, zeigt die damaligen Wohnverhältnisse.

Wie andernorts wurden während der Franzosenzeit auch in Klingenstein mehrere Gebäude zu französischem Nationalgut erklärt und versteigert. Der Maire Michael Hoffmann und der Munizipalrat von Klingenstein hatten die Befürchtung, dass die Franzosen auch das Rathaus versteigern könnten. Sie wandten sich deshalb am 21. September 1813 mit folgendem Bittgesuch an den Präfekten in Weißenburg:

„Herr Präfekt !

Das Gemeinde Haus zu Klingenstein worin zwar 3 Zimmer verlehnet sind, ist der Gemeinde aus folgenden Ursachen unentbehrlich:

- 1. Ist auf dem Turm die Gemeindeglocke und die Gemeindeuhr.*
- 2. Befindet sich unter dem großen Saal des Hauses die Wachstube*
- 3. In dem übrigen leeren Raum im unteren Stock werden die Feuerpritze und die anderen Feuergerätschaften aufbewahrt*
- 4. Befindet sich das Prison im unteren Stock*
- 5. Ist der große Saal ... nicht nur bestimmt für die Versammlungen der Bürger, auch die Gemeinderatssitzungen finden dort statt und das Büro der Mairie ist dort*
- 6. Hat das Gemeindehaus weder Scheuer, Stall, noch Keller und Garten und die Zimmer die verlehnt sind, können nur von ganz armen Leuten, die weder Land noch Vieh haben bewohnt werden und würden in gar keinen Wert kommen.*

Aus obigen Ursachen haben wir die Ehre sie untertänig zu bitten es zu bewirken, daß das besagte Gemeindehaus nicht versteigert, sondern dieser Gemeinde reserviert werden möge.“¹⁰

Das Gesuch der Gemeindevertreter hatte anscheinend Erfolg, denn im Grundsteuernkataster von 1842 ist vermerkt, dass das Rathaus „seit unfürdenklichen Zeiten ... Eigenthum der Gemeinde“ ist.

Einer ganz anderen Nutzung wurde das Rathaus im Jahre 1825 zugeführt. Weil die beiden alten Schulhäuser von Klingenmünster zu klein und ihre Unterhaltung zu kostspielig war, suchten die Gemeindevertreter seit einigen Jahren nach einer Lösung. Sie beschlossen, für die Katholiken ein neues Schulhaus im Stift errichten und das Rathaus zu einem protestantischen Schulhaus umbauen zu lassen.

Während die Umbaumaßnahmen das Äußere des Rathauses nicht wesentlich veränderten, hatte man das Gebäudeinnere komplett umgestaltet. Die Steintreppe, die vom Hausflur zum Obergeschoss führte und das Prison, das sich unter dieser Treppe befand, wurden abgerissen.

Die Steintreppe wurde durch eine Holztreppe ersetzt und führte jetzt nicht mehr rechts, sondern von der linken Seite des Hausflurs ins Obergeschoß. Als Ersatz für das Prison wurde im unteren Stock, neben dem Gemüsekelter ein Verwahrungslokal eingerichtet. Der restliche untere Stock wurde als Lehrerwohnung genutzt. Auf der Ostseite des Obergeschosses wurde ein kleiner Lehrsaal, gegenüberliegend ein großer Lehrsaal errichtet, hinter dem sich auch noch das Gemeindezimmer befand. Dieser Raum war nur vom Hofe aus über eine Freitreppe zugänglich. Einen inneren Zugang erhielt das Zimmer erst Anfang des 20. Jahrhunderts, als es zur Lehrerwohnung hinzugenommen wurde.

Das Rathaus, das rund 110 Jahre als Schule diente, ist vielen älteren Dorfbewohnern hauptsächlich in dieser Funktion in Erinnerung. Sie bezeichnen dieses Gebäude selbst heute noch nicht als Rathaus, sondern als „Protestantische Schule“.

Das Rathaus ist auch weit über das Klingenmünster hinaus als Geburtshaus des Heimatdichters August Becker bekannt. Er wurde dort als Sohn des Schullehrers Georg Jakob Becker geboren. Manch einer nennt das Gebäude deshalb auch „August-Becker-Haus“.

Die räumlichen Verhältnisse der protestantischen Schule gaben immer

wieder Anlass zu Klagen, obwohl die Gemeinde dauernd in Umbau- und Instandsetzungsarbeiten investiert hatte. Die Gemeindeführung dachte deshalb auch schon längere Zeit über einen Schulhausneubau nach. Wegen der schlechten Haushaltslage wurde diese Überlegung immer wieder nach hinten verschoben.

Die Idee wurde erst zur Wirklichkeit, nachdem der Altbürgermeister und Weinhändler Karl Hoffmann der Gemeinde ein Grundstück und eine größere Geldsumme für einen Schulhausneubau gespendet hatte.

Im März 1922 fasste der Gemeinderat den Beschluss, auf dem Grundstück von Karl Hoffmann ein gemeinsames Schulhaus mit 5 Lehrsälen und einer Dachwohnung errichten zu lassen. Der Baubeginn verzögerte sich zwar noch bis ins Jahr 1934, aber nach einer relativ kurzen Bauzeit konnte das Schulhaus im Oktober 1935 eingeweiht werden.

In dem neuen Schulhaus wurden jetzt die Kinder beider Konfessionen unterrichtet.

Über die zukünftige Nutzung der freiwerdenden Räume im Rathaus und in der katholischen Schule hatte der Gemeinderat schon lange vor dem Umzug nachgedacht. Unter anderem wurde das Rathaus auch für eine neu zu errichtende Apotheke vorgeschlagen. Warum diese Idee nicht umgesetzt wurde, darüber schweigen die Quellen.

Während die Schulkinder in die neue Schule umgezogen waren, blieben die Lehrer in ihren Dienstwohnungen in den alten Schulhäusern.

August Rudolph war der Hauptlehrer der protestantischen Schule und hatte eine Dienstwohnung im Untergeschoss des Rathauses. Anscheinend war er mit seiner Wohnsituation nicht zufrieden, denn im Gemeinderatsprotokoll vom 20.1.1936 ist folgendes zu lesen: „ ... *Die Gemeinderäte beschließen einstimmig, den von Hauptlehrer Rudolph angebotenen Zuschuss von RM 1.000.- anzunehmen, (auf dessen Wunsch) sodann die 1. prot. Dienstwohnung als solche aufzulassen [es handelt*

sich um die EG-Wohnung], sie der politischen Leitung zu Parteizwecken zu überlassen und unter Verwendung des Zuschusses Rudolph eine neue Dienstwohnung ... im Obergeschoß des prot. Schulhauses zu errichten ...“

Durch starken Artilleriebeschuss am Kriegsende wurde neben vielen anderen Gebäuden auch das Rathaus stark beschädigt. Kleine Ausbesserungsarbeiten erfolgten unmittelbar, eine Sanierung bzw. ein weiterer Umbau wurde in den Jahren 1950/51 durchgeführt. Das Erdgeschoß wurde jetzt privat vermietet. Das Obergeschoss, das für die beiden protestantischen Lehrkräfte wieder hergerichtet worden war, diente bis 1958 als Lehrerdienstwohnung.

Nachdem die Lehrkräfte diese Wohnungen nicht mehr benötigten, wurden sie für die Zwecke der Gemeindeverwaltung umgebaut, die jetzt wieder vom Bürgermeisteramt bzw. dem Spritzenhaus ins Rathaus verlegt werden konnte. Nur wenige Jahre später wurden die Verwaltungsräume wieder ihrer Funktion entkleidet.

Durch die Verwaltungsreform im Jahre 1969 wurde der Landkreis Bad Bergzabern mit dem Landkreis Landau zusammengelegt. Es wurden Verbandsgemeinden gegründet, die eine effektivere Verwaltung schaffen sollten. Am 1. Januar 1973 war die Neugründung der Verbandsgemeinde Bad Bergzabern, die unmittelbar danach die Verwaltung der Gemeinde Klingenmünster übernahm.

Neben den vielen Mietparteien, die im Rathaus untergebracht waren, sollen zwei besonders erwähnt werden.

Im Jahre 1976 stellte die Gemeinde der neugegründeten Ökumenischen Sozialstation Annweiler-Bad Bergzabern e. V. mehrere Räume im Rathaus zur Verfügung.

Ein Jahr später, im Juli 1977, zog auch die Deutsche Bundespost in das Rathaus. Sie mietete die Räume der alten Bücherei und der ehemaligen

Registratur und verlegte ihre Poststelle von der Bahnhofstraße in die Dorfmitte.

Im Gegensatz zum Inneren des Rathauses, das immer wieder umgebaut worden war, blieb sein Äußeres bis in die 1990er Jahre unverändert.

Dies sollte sich erst ändern, nachdem die Gemeinde das Nachbargebäude – Haus Nr. 7 – erworben hatte.

Haus Nr. 7, ehemaliges Wohnhaus von Georg Wendel



Dieser Hauskauf ist deswegen interessant, weil die Gemeinde schon einmal in Besitz der Immobilie war. Sie hatte das Haus 1921 von Karl Schwamm ersteigert, 1940 an Georg Wendel verkauft, und 1988 wieder von der Erbgemeinschaft Wendel zurückgekauft.

Im Jahre 1993 erfolgten die Arbeitsvergaben für den Abriss des Häuschens, an dessen Stelle ein Neubau errichtet wurde. Durch die Überbauung der Hofeinfahrt wurde der Neubau mit dem Rathaus zu einer Einheit verbunden.

Im Obergeschoss des Seitenflügels wurde ein neuer, moderner Sitzungssaal für den Gemeinderat errichtet. Wie das Erdgeschoß genutzt werden sollte, darüber gab es unterschiedliche Vorstellungen. Eine der Überlegungen war die Errichtung eines Heimatmuseums. Letztendlich wurden Räume jedoch an die Deutsche Bundespost vermietet, die nun vom Hauptgebäude hierher umzog.

Die bisherigen Räume der Post im Hauptgebäude wurden jetzt entkernt und als Heimatmuseum ausgebaut.

Zu Ehren des Dichters August Becker, der am 27. April 1828 in dem Haus geboren wurde, hat man dem Museum den Namen „August-Becker-Museum“ gegeben und am 27. April 1996 eingeweiht.

Die Sozialstation war seit ihrer Gründung kontinuierlich angewachsen und die Räumlichkeiten im Rathaus waren nicht mehr ausreichend. Die Geschäftsstelle wurde deshalb im Frühjahr 1996 in das Haus des ehemaligen Zahnarztes Rolf Schwamm verlegt.

Auch die Deutsche Post hatte im Herbst 1999 die Poststelle im Rathaus aufgelöst und ihre Filiale in das Geschäft Müller-Sport verlegt.

In den Räumlichkeiten des Nebengebäudes, die kurze Zeit später wieder vermietet wurden, wird seitdem eine Eisdiele betrieben.

Eine Lausbubengeschichte.

Die Geschichte handelt in der Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Das Dorf Klingenmünster war durch seine geographische Lage schon immer das Zentrum der umliegenden Dörfer. Die Attraktivität des Ortes wurde durch den Bau der „Irrenanstalt“ in den 1850er Jahren und dem Anschluss an das Schienennetz am Ende des 19. Jahrhunderts noch einmal gesteigert. Weitere infrastrukturelle Maßnahmen folgten unmittelbar, indem die Häuser eigene Wasseranschlüsse erhielten.

Der Erzähler weist darauf hin, dass durch die zahlreichen und umfangreichen Baumaßnahmen viele Fremdarbeiter ins Dorf kamen, die nicht nur ihre Arbeitskräfte, sondern auch jede Menge Probleme mitbrachten. Beim Zusammentreffen zwischen den Klingenmünsterern, die wegen ihrer häufigen Raufereien als Holzschlegel berüchtigt waren und den ins Dorf geschwemmten „fremden Leuten“ kam es oft zu Schlägereien. Der alte Polizeidiener musste deshalb häufig die Gendarmerie Bergzabern um Hilfe bitten, um der Sache Herr zu werden.

Unterstützung durch die Gendarmerie war aber auch noch bei vielen anderen Vorkommnissen unentbehrlich. So hatte der Polizeidiener für die Neujahrsnacht 1895 Verstärkung aus Bergzabern angefordert, weil er befürchtete, dass die Jugendlichen wieder ihr Unwesen treiben und Schießereien veranstalten würden. Ein Ereignis, das unser Heimatdichter wie folgt beschreibt: *„Die Neujahrsnacht ist die belebteste des ganzen Jahres ... überall vor den Häusern schießen Burschen das ‚Neujahr an‘, wenn sie nicht von den Gendarmen dabei abgefangen werden.“*¹¹

Um diese Gefahr im Keim zu ersticken, wurde Schätzlein, ein junger, als Eiferer bekannter Gendarm, aus Bergzabern nach Klingenmünster abgestellt. Der Dorfjugend blieben diese Vorkehrungen nicht verborgen und waren weiß Gott kein Grund, sie das Fürchten zu lehren oder die

Neujahrsnacht zu Hause zu verbringen. Der Eiferer aus Bergzabern soll nur kommen: „*dem wischen wir heute Nacht eins aus!*“

Acht junge Burschen schlossen sich zusammen. In der Steinstraße Haus Nr. 103 und 104 im hinteren Gebäude, das gegen den Backshof steht, legte man die Jauchegrube frei, tarnte sie etwas ab und legte sich auf die Lauer. Kurz vor 12 Uhr kam der Gendarm mit dem Polizeidiener die Steinstraße herauf. Auf einmal schoss es aus vier Rohren aus dem Hofe der genannten Gebäude. Nun war der junge Gendarm in seinem Element. Wie Blücher jagte er der Meute nach, die über den Backshof flüchtete. Um den Gendarm nicht stutzig werden zu lassen, schoss einer der Jungen nochmals über dem Pfuhlloche drüber in die Luft, ganz in der Nähe vom Gendarmen.

Für diesen Hüter des Gesetzes war die Frechheit zu viel. Nun, von dem einzigen Gedanken beseelt: „*Diese sind mir sicher!*“ Das Gesicht seines ihn lobenden Chefs vor sich sehend, rannte er in den Hof hinein. Am Röhrenbrunnen der Steinstraße brannte nur eine Petroleumfunzel, deren Schein, den man mit Ruß etwas gedämpft hatte, war so matt, dass er die Gefahr nicht erkannte.

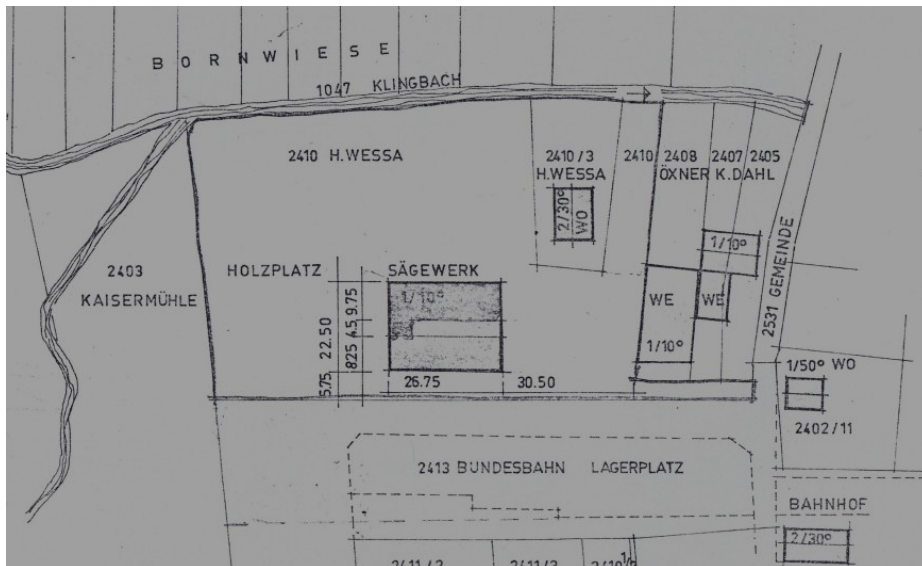
Da geschah es: ein leises Brechen und ein Plumps, darauf ein Platschen. Die Jauche stand ihm bis unter die Arme. Der Polizeidiener half ihm heraus. Die große Jagd war vorbei, auch Lob und Aufstieg. Schweigend, vom Geruch nichts zu nennen, ging es ins Haus des Polizeidieners. Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach: „*Wird es still über diesen Fall bleiben? – Ich bin eine Blamage für die Gendarmarie! – Ein solcher Reinfall!*“

Auch der Polizeidiener machte sich seine Gedanken: „*Ist es für mich eine Blamage? – Waren meine ,drei‘ nicht auch wieder bei den acht Burschen dabei?*“ Ein Übeltäter musste doch büßen und in der gleichen Nacht nach Bergzabern für den Gendarmen Kleider holen.

Das Sägewerk Wessa

Rund zwei Jahrzehnte ratterte das Gatter des Sägewerkes Wessa auf den ehemaligen Kellereiwiesen.

Das Areal am östlichen Ortsausgang, zwischen dem Bahngelände und dem Klingbach gelegen, war früher sumpfiges Wiesengelände, das keinen großen landwirtschaftlichen Nutzen hatte



Während des Zweiten Weltkrieges diente das Gelände der Wehrmacht als Lagerplatz. An der Ostseite befand sich eine Baracke, die wegen des sumpfigen Geländes auf Stelzen aufgestellt war. Ältere Dorfbewohner können sich noch daran erinnern, dass sie während des Krieges zeitweise als Lager für französische und russische Kriegsgefangene diente.

Am Ende des Krieges, als die Wehrmacht den Lagerplatz verlassen hatte, blieb dort eine Feldküche, Geschütze, Feldhaubitzen u.v.m. zurück. Neben diesem Kriegsgerät gab es im ganzen Ort auch noch eine Menge Bauschutt durch die im Krieg beschädigten oder zerstörten

Häuser. Weil man diese Kriegslasten schnell loswerden wollte, verscharrte man sie auf dem Lagerplatz zwischen dem Klingbach und dem Bahndamm. Zusätzlich wurde das Gelände auch noch mit Bauschutt des im Krieg zerstörten Landauer Bahnhofgebäudes aufgefüllt. Der Bauschutt aus Landau wurde mit der Bahn hierhergebracht, von den Eisenbahnwagen auf Kuhfuhrwerke umgeladen und über den früheren Lagerplatz verteilt.

Südlich davon gelegen hinter dem Bahndamm befand sich ein Lagerplatz der Bundesbahn. Dort wurde schon seit vielen Jahren immer wieder Stammholz der Papierfabrik Schenk AG zwischengelagert. Die Firma kaufte dieses Holz in Klingenmünster und den umliegenden Gemeinden und ließ es dann mit der Bahn nach Maximiliansau transportieren.

Wie kam es nun dazu, dass Heinrich Wessa auf den ehemaligen Kellereiwiesen ein Sägewerk errichtete.

Heinrich Wessa war das sechste von insgesamt sieben Kinder einer Landwirtsfamilie. Seine Kindheit war sicher nicht einfach, denn er war gerade drei Jahre alt geworden, als seine Mutter verstarb. Er besuchte in Klingenmünster die Volksschule und bewarb sich danach in der Nervenklinik Landeck für eine Ausbildung zum Schlosser. Dass er diesen Beruf ergreifen wollte hing wahrscheinlich damit zusammen, dass es sein Onkel Heinrich, der nach Amerika ausgewandert war und dort als Kunstschlosser arbeitete, zu Wohlstand gebracht hatte.



Nach seiner dreijährigen Schlosserlehre, von 1929-1932, arbeitete er noch zwei Jahre in der Nervenlinik Landeck als Schlossergeselle.

Als im Jahre 1935 die Allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt worden war, bestand für alle Männer ab dem 18. Lebensjahr die Verpflichtung zum Wehrdienst.

Auf Grundlage dieses Gesetzes machte der Polizeidiener von Klingenmünster am 19. August 1935 folgende Bekanntmachung:

„Sämtliche Dienstpflichtige der Geburtsjahre 1914 und 1915, die noch nicht gemustert sind, haben zu der am 28. August 1935, vormittags 8 Uhr im Casino der 5. Feldartillerie Regt. Landau stattfindenden Nachmusterung zu erscheinen.“

Alle Gemusterten mussten nach Vollendung ihres 20. Lebensjahres für zwei Jahre den aktiven Dienst in der Wehrmacht ableisten.

Heinrich Wessa war 1915 geboren und gehörte so zum Kreis der Wehrpflichtigen. Prädestiniert durch seinen erlernten Beruf, hatte er sich für den Lehrgang zum Waffenmeister entschieden. Die Ausbildung erfolgte in Berlin. In Berlin lernte Wessa auch seine zukünftige Frau kennen, die er im Februar 1940 -er hatte dazu 10 Tage Heimaturlaub bekommen- in Klingenmünster heiratete.

Von 1939 bis 1945 diente Heinrich Wessa als Waffenmeister in der Wehrmacht. Am Ende des Krieges kämpfte er in Russland und kam nach dem Zusammenbruch der Ostfront in russische Gefangenschaft.

Auf einem Gefangenentransport der ihn nach Sibirien bringen sollte, konnte er fliehen und nach einem mehrere Tage dauernden Fußmarsch in sein Heimatdorf zurückkehren.

Nicht nur auf seinem Weg zurück nach Klingenmünster, sondern auch hier im Ort selbst, sah er viele ausgebrannte und zerstörte Häuser. Aufgrund der zahlreichen beschädigten beziehungsweise zerstörten Häuser

und des Zuzugs von Kriegsflüchtlingsen verstärkte sich die Wohnungsnot enorm. Dass der Wiederaufbau schnellstens erfolgen musste, war unübersehbar. Zu den Materialien die für den Wiederaufbau am meisten benötigt wurden, gehörte das Bauholz. Diese Erkenntnis und das Wissen um den oben genannten Holzlagerplatz der Firma Schenk sowie das nebenanliegende, aufgeschüttete und neu zu erschließende Areal, brachte Heinrich Wessa möglicherweise auf die Idee ein Sägewerk zu errichten.



Das ehemalige Sägewerk Wessa

Wann Heinrich Wessa das Bauland gekauft hat, wissen wir nicht. Bekannt ist, dass er im Jahre 1947 die Baufirma Paul aus Klingenmünster beauftragte, eine Sägewerkshalle zu errichten. Als Gewerbebetrieb hat er das Sägewerk zum 1. Mai 1949 angemeldet.

Die Nachfrage nach Bauholz in den Nachkriegsjahren war enorm, das ist auch daran erkennbar, dass im Sägewerk Wessa bis zu 10 Arbeiter beschäftigt waren.

Das zu verarbeitende Stammholz kaufte der Sägewerksbesitzer zum Teil von der Gemeinde Klingenmünster, der Großteil stammte jedoch aus dem Gossersweilrer Tal und wurde von dem Pferdefuhrwerksunternehmer Kempf aus Völkersweiler ins Sägewerk nach Klingenmünster transportiert.

Häufig gelangten die Baumstämme aus dem Westrich, als Balken und Bretter dorthin zurück, nachdem sie das Gatter des Sägewerks verlassen hatten.

Bei dem Sägewerk Wessa handelte es sich nicht bloß um ein kleines Unternehmen, sondern um einen Familienbetrieb im wahrsten Sinne des Wortes. Die Ehefrau machte die Buchhaltung, die beiden älteren Töchter besorgten Botengänge und brachten den Beschäftigten am Wochenende die Lohntüten.

Gerlinde Leidenheimer, eine Tochter des Sägewerksbesitzers, erinnert sich auch heute noch gerne an die Zeit, als sie und ihre ältere Schwester fast jeden Sonntag mit dem Vater ins Gossersweilrer Tal fahren durften, wo Fuhrlohn ausbezahlt, bei vielen Kunden Sägekosten einkassiert und auch neue Aufträge abgeschlossen wurden.

Auch der Zeitzeuge Adolf Blanck weiß zu berichten, dass im Sägewerk nicht nur Festangestellte arbeiteten. An Wochenenden konnte nicht nur er, sondern auch manch anderer sein damals geringes Einkommen aufbessern. Er erzählt auch, dass sich viele Dorfbewohner Sägemehl holten. Das in einer Grube gesammelte Abfallprodukt war heiß begehrt, da es in den 1950er und 1960er Jahren noch viele Hausschlachtungen gab und die Würste und Schinken selbst geräuchert wurden.

Ein weiteres Abfallprodukt des Sägewerkes, die Schwartenbretter, wurden in größeren Rollen gebündelt und mit der Bahn nach Mannheim in das Zellstoffwerk Waldhof-Mannheim (ZEWA) transportiert.

Durch die immer größer werdende Konkurrenz ab Anfang der 1960er Jahre ging die Nachfrage an Bauholz merklich zurück. Der Sägewerksbesitzer musste seine Produktpalette ein Stück weit umstellen. Eine Zeitlang wurden hauptsächlich Bretter für die Firma RALA in Ludwigshafen und später dann Holzkisten produziert.



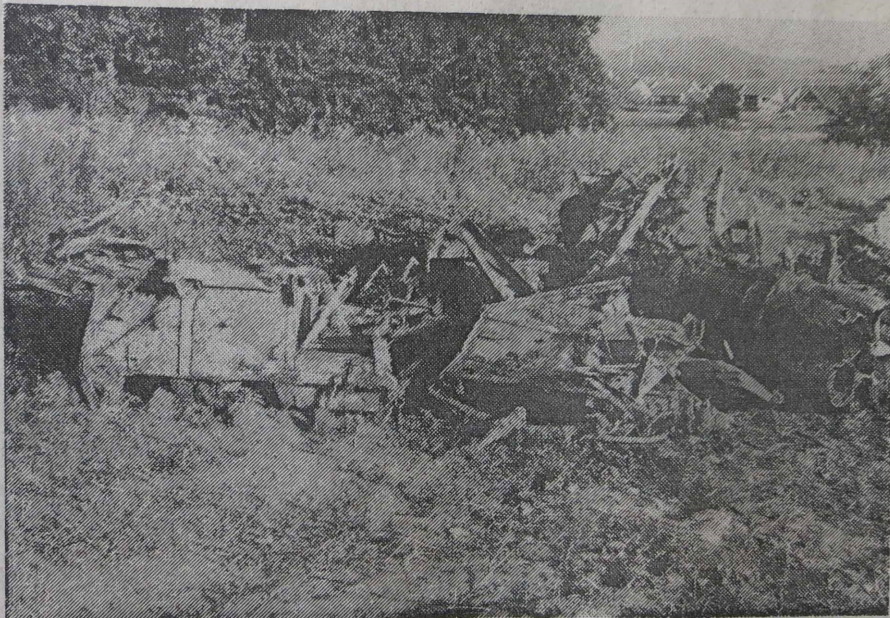
Werbeanzeige und Werbeartikel

Heinrich Wessa hatte zum 1. Januar 1969 die Arbeit im Sägewerk eingestellt und das Gewerbe abgemeldet. Die genauen Gründe kennen wir zwar nicht, vermutlich waren es jedoch mehrere Faktoren, die den Sägewerksbesitzer zur Firmenaufgabe bewogen hatten.

An die Existenz des Sägewerkes erinnert heute nichts mehr. Das Sägewerk wurde zurückgebaut, das ehemalige Firmengelände wurde Bauland.

Als dort die ersten Häuser erbaut wurden, kamen auch die oben beschriebenen Altlasten zutage, über die auch die Tageszeitung Rheinpfalz am 2. September 1980 berichtete.

„Kriegsandenken“ bei Erdaushub entdeckt



Große Augen haben die Arbeiter einer Baufirma gemacht, als sie in Klingenmünster bei einem Erdaushub - an dieser Stelle soll ein Wohnhaus errichtet werden - mit ihrem Bagger auf diverse größere „Kriegsandenken“ stießen. Es handelt sich im einzelnen u.a. um die - allerdings stark vom „Zahn der Zeit“ (sprich: Rost) angenagten Teile einer Feldküche, eines 3,7 cm - Pakgeschützes, dreier 7,5 cm - Feldhaubitzen und eines 21 cm - Do-Geschützes, die vermutlich in den letzten Kriegstagen 1945 von einer deutschen Wehrmachts-Einheit beim Rückzug stehengelassen worden sind. Die „Fundsachen“ wurden der Polizei ordnungsgemäß gemeldet und werden von zuständigen Stellen abgeholt.

Foto: Schmeckenbecher

Bauinschriften, Handwerkszeichen und Spolien

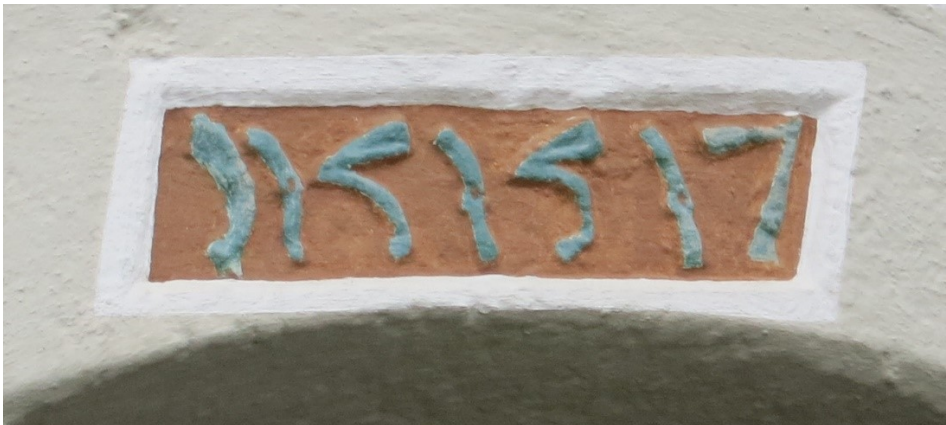
In vielen südpfälzischen Dörfern kann man noch Hausmarken und Hauszeichen entdecken, die sich über Jahrhunderte erhalten haben. Meistens in den Scheitelstein eines Haus- oder Kellereingangs eingemeißelt, manchmal mit Wappen oder Zunftzeichen versehen, enthalten sie fast immer die Jahreszahl der Hauserbauung und die Initialen der Erbauer.

Auf den ersten Blick scheint es, als ob man derlei Hausschmuck in Klingenmünster nur selten sehen kann. Wenn man sich jedoch gezielt auf die Suche macht und genauer hinschaut, kann man noch einige Zeitzeugen aufspüren.

Die ältesten Hausmarken, die man im Ort findet, stammen aus dem 16. Jahrhundert, zwei davon befinden sich in der Steinstraße.

Steinstraße 98:

Auf dem Kellertürbogen stehen die Initialen **IK** und die Jahreszahl **1517**.

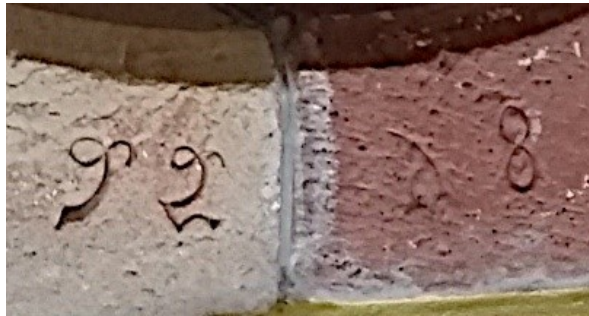


Scheitelstein der Kellertür Steinstraße 113

Möglicherweise handelt es sich um das Wohnhaus von (Hensel) Johannes Kobel. In verschiedenen Stiftsurkunden aus dieser Zeit wird er als Bürger von Klingenmünster genannt.

Steinstraße 38:

Auf dem Scheitelstein des Kellereingangs befindet sich lediglich die Jahreszahl **1548**.



Weinstraße 69:

Die beiden nachfolgenden Hauszeichen sind höchstwahrscheinlich die bekanntesten im Ort und unterscheiden sich von den anderen dadurch, dass sie nicht in die Türbögen eingemeißelt sind.

Auf der einen Erker-Konsole ist der Name des Erbauers, seine Dienstbezeichnung (Stiftsdechant) und das Erbauungsjahr eingemeißelt:

„NICLANS WILL – DIESER ZEIT- DECHANT ALHIE- 1575“.



Weinstraße 46:

Die Abbildung zeigt einen schildförmigen Sandstein, mit einem Kopfreliief und der Jahreszahl 1551, es befindet sich an der Nordseite des Gebäudes. Erbaut wurde dieses Haus im Jahre 1551 von den Chorherren des Stifts Klingenmünster und diente dem damaligen Stiftsdechanten als Verwaltungssitz.

Auf der Nordseite des Hauses befindet sich noch ein Hauszeichen, zweihundert Jahre später entstand. In der Haustür des Berufszweiges ist eingerahmt von dem damaligen der Jahreszahl wahrscheinlich



Südseite des befindet sich weiteres das rund Jahre später Mitte des ist das des Küfers dem Namen Besitzers und **1742**; es ist das Jahr in

dem **Johann Michael Wendel** das Haus umgebaut hat. Leider ist die Hausinschrift durch ein Vordach teilweise verdeckt und verliert dadurch etwas von seiner Ausstrahlung.



Mühlgasse 3:

Ein weiteres Haus aus der Mitte des 16. Jahrhunderts.



Der Scheitelstein des Kellereingangs zeigt die Initialen **HMAS** und die Jahreszahl **1569**. Über dem Initial M befindet sich der Buchstabe T, eventuell symbolisiert das Zeichen auch einen Hammer und stellt ein Handwerkszeichen dar.

Den Erbauer des Hauses können wir über die Initialen nicht erschließen. Der erste uns bekannte Besitzer war der Küfermeister Johannes Jakob Weis (1720-1790). Das Haus blieb über mehrere Generationen im Besitz von Familie Weis.

Steinstraße 7:

Ein Fachwerkhaus aus dem 16. Jahrhundert. Im nordöstlichen Eckpfosten des Fachwerks ist die Jahreszahl **1619** eingritz, wahrscheinlich das Erbauungsdatum.



Steinstraße 11:

Vor wenigen Jahren erinnerte noch eine Wandtafel an die ehemalige Amtsschreiberei, die im Jahre **1716** zusammen mit dem Amtshaus in der unteren Steinstraße (Amtsgasse) errichtet wurde.

EHEM AMTSSCHREIBEREI und PRISON DES UNTERAMTS LANDECK in der AMTSGASSE



Steinstraße 31:

Großes Hoftor mit Nebenpforte.



Auf dem Scheitelstein des Hoftors befindet sich das Handwerkszeichen des Zimmermanns, darunter die Jahreszahl **1729**, beides umrankt von Laubwerk. Auf dem Schlussstein der Hofpforte befindet sich eine Kartusche mit den Initialen **IBZ** darunter **AFM**. Bei dem Erbauer des Anwesens könnte es sich um den Zimmermann **Johannes Bernzott** handeln, der mit Maria Eva **Meister** verheiratet war. Die Vermutung wird dadurch erhärtet, weil ein Sohn dieses Ehepaares Besitzer des Nachbaranwesens war. Johannes Bernzott wurde um 1690 geboren und verstarb im Jahre 1750, er war Schöffe und Schultheiß.

Steinstraße 52:

Im Kellertürbogen des Anwesens finden wir in der Mitte des Scheitelsteins die Abbildung eines Sesels, das Handwerkszeichen der Winzer, eingerahmt von der Jahreszahl **1730** und den Buchstaben **IBHM**, die Initialen des Winzers Johannes **B**althasar **H**oltz**m**ann.



Weinstraße 64:

Barockes Fachwerkhaus im Unterdorf. Auf dem Scheitelstein des Kellereingangs, unter der Außentreppe, sind folgende Initialen eingemeißelt: **HB 1731 MLB**



Weinstraße 66:

Großes Hoftor mit Nebenpforte. In einer ovalen Kartusche die Initialen **G F I / ALBIN / 1731**.

Es handelt sich um das Anwesen des Küfers und Gerichtsschöffen **Georg Friedrich Jacobi** und seiner Ehefrau **Anna Elisabeth (Wendel) JacobIN**.¹²



Weinstraße 42:

Auf einem Türbogen im Innenhof der ehemaligen Stiftsschaffnei die Inschrift: **IFA 1735**



Mühlgasse 9:

Die allermeisten Hausinschriften enthalten das Erbauungsdatum und die Initialen der Erbauer, deren Namen man unter Zuhilfenahme von Familienstammbäumen häufig herausfinden kann. Dass uns manche Inschrift auch in die Irre führen kann, zeigt der Kellerbogenstein an der Bocksmühle mit der Inschrift **17 SDAM 37**.

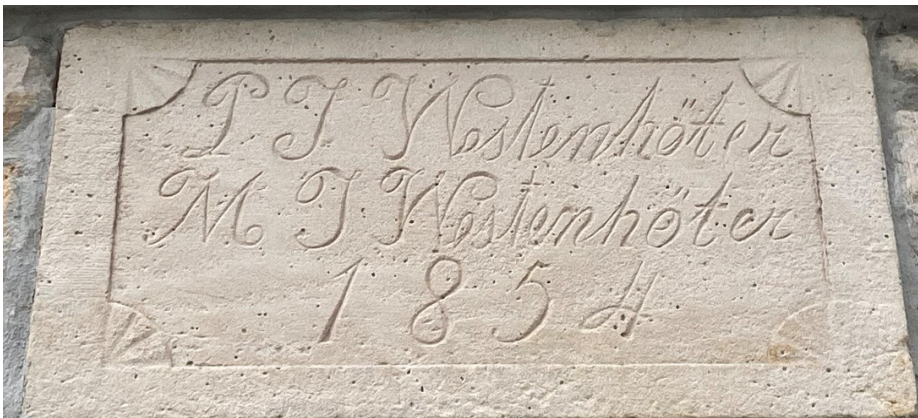


Die rechte Abbildung zeigt den ursprünglichen Kellereingang an der Bocksmühle.

Der neu errichtete Kellereingang mit dem Bogenstein und der obengenannten Inschrift stammt aus der ehemaligen Sägemühle im Tal (spätere Sägemühle Bus). Die Sägemühle war um 1770 in Besitz von Johannes Simon Dahm, einem Sohn der Ingenheimer Müllerfamilie Simon Dahm und Ehefrau Anna Maria.

Die ehemalige Sägemühle wurde umgebaut und von 1920 bis etwa 1970 als Gaststätte betrieben. Nach längerem Leerstand wurde das Gebäude abgerissen. Ein Bogenstein der Sägemühle wurde in dem neuerrichteten Kellereingang der Bocksmühle eingesetzt.

Bei dem Anwesen der Bocksmühle findet man auch noch folgende Hausinschrift:



Philipp Jakob Westenhöfer und **Maria Josephina Westenhöfer**, geb. Heilweck, **1854**

Philipp Jakob Westenhöfer hatte die Mühle im Jahre 1849 von seinen Eltern geerbt und 1854/55 einen Anbei, Stall und Scheuer, errichtet. Dieses Nebengebäude wurde vor wenigen Jahren zu einem modernen Wohnhaus umgebaut.

Dagobertstraße 5:

Das Handwerkszeichen des Küfers, umrahmt mit der Jahreszahl und den Initialen **CHK 1735 BAK**.



Mühlgasse 4:

Kellertür des ehemaligen protestantischen Pfarrhauses. Auf dem



Scheitelstein ist die Jahreszahl 1740 eingemeißelt, vermutlich das Jahr der Erbauung. Das Pfarrhaus wurde 1829 versteigert.

Ein Kellerbogen im Gasthaus Zum Adler:

Der Scheitelstein trägt den Namen der Erbauer **JOSEPH RÖSCH** und **ANNA MARIA ROMANN** und das Erbauungsjahr **1745**.

Joseph Rösch (1708-1785) betrieb das Gasthaus „Zum goldenen Adler“ und wird in verschiedenen Schriftstücken aus der Zeit zwischen 1757 und 1764 als Bürgermeister genannt.



Bogenstein Eingangstür zur Gaststätte „Fuchsbau“:

Die Jahreszahl **1750** mit zwei Steinmetzzeichen



Friedhofstraße 2.

Im Kellertürbogen Wappen mit Trinkglas, den Initialen **H W** und der Jahreszahl **1757**



Schelmengasse 1:

Auf dem Scheitelstein des Kellereingangs die Jahreszahl **1771** und die Initialen **H L**



Steinstraße 27:

Fachwerkhaus mit vorspringendem Obergeschoß. Hofseitig ein Spätbarockes Oberlichtportal mit dem Zunftzeichen des Küfers: Weinfass mit gekreuzten Bandhaken und den Initialen **F B 1774**. Es handelt sich um die Initialen von **Friedrich Bernzott**.



Weinstraße 37:

Ein fast identisches Oberlichtportal wie in der Steinstraße 27. Auch hier befindet sich über dem Oberlicht das Zunftzeichen des Küfers: Weinfass von zwei Löwen gehalten und gekreuzten Bandhaken.



Die Jahreszahl **1780** und die Initialen: **G P N**, sie stehen für **Georg Peter Nicolaus** der das Haus 1780 errichtet hat.

Steinstraße 91:

Der Kellerscheitelstein der ehemaligen Waagmühle mit Wasserrad als Zunftzeichen des Müllers, der Jahreszahl **1786** und den Initialen: **J C L**

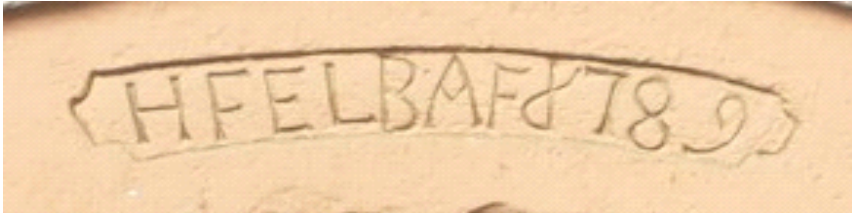


und **A G**. Die Initialen stehen für Erbauer **Johannes Christoph Lorch** und dessen Ehefrau **Anna Elisabeth Lorch**.

Die Waagmühle wurde Ende des 18. Jahrhunderts zunächst von Friedrich Adam Lorch oo Maria Helena Gross betrieben, nach dessen Tod (1788) von dessen Tochter Anna Elisabeth Lorch, die mit Johann Christoph Lorch in erster Ehe verheiratet war.

Steinstraße 35 und 37:

Das Gesamtareal auf dem die beiden Häuser stehen, war in Besitz von Peter Frank, dem Boten des Landvogts. **Georg Frank**, Sohn von Peter Frank, hat das Wohnhaus Steinstraße 35 zusammen mit seiner Ehefrau **Maria Magdalena Frank**, geb. Roth im Jahre **1803** errichtet.



Johannes Baptist Frank, ein weiterer Sohn von Peter Frank, erhielt im Jahre 1800 ein Baugrundstück und errichtete im gleichen Jahr ein Wohngebäude. Die Jahreszahl des oben abgebildeten Kellerbogensteins in der Steinstraße 37 stimmt mit den Angaben aus dem Kataster nicht überein.

Weinstraße 53:

Im Bogenstein des Hoftors Kartusche mit der Jahreszahl **1800**. Der Kellereingang im Innenhof des Anwesens hat einen Schlussstein mit den Initialen:

H S B E S W M SM und der Jahreszahl **1809**.

Bei den Initialen handelt es sich vermutlich um JoHannes SchellenBerger und dessen Ehefrau EliSabetha WilleM.

Johannes Schellenberger war Metzgermeister und Wirt der Gaststätte „Zum Grünen Baum“.



Steinstraße 15:

Scheitelstein eines Kellerfensters mit der Inschrift: **1809 H W**, es handelt sich um das Wohnhaus von **Heinrich Willem**.



Steinstraße 55:

Der Türbogensturz trägt die Inschrift: **S B SAT EBASATE 1804**

Das Haus das 1804 **SAT**ter und seiner **SAT**tErin, geb. worden war wurde abgerissen. Der dem Hausabbriss



von **SeBastian** Ehefrau **ElisBethA** Schoch erbaut im Jahre 2017 Türbogensturz fiel zum Opfer.



Weinstraße 43, linkes Gebäude

Torsäule mit der Inschrift: **PH · I · B A · M B 1822** **Philipp Jacob Bühler** und Ehefrau **Anna Maria Bühler**. Der Bäcker Philipp Jacob Bühler hatte laut Katastereintrag im Jahre 1822 eine Scheuer und einen Stall errichtet, vermutlich stammt die Torsäule mit der Inschrift aus dieser Zeit.



Weinstraße 45, rechtes Gebäude

Kellerbogenstein mit der Inschrift: **18 MHM 24**



Der Keller gehört zu einem größeren Hausanwesen, das 1810 von **Michael Hoffmann** ersteigert wurde. Michael Hoffmann war viele Jahre Bürgermeister und Wirt des Gasthauses „Zum Ochsen“. Aus der Zeit von Michael Hoffmann stammt auch der nachfolgend abgebildete Balken einer Scheuer mit der Inschrift:



Diese Scheuer hat erbaut Michael Hoffmann dermalen Bürgermeister und Katharina Lepere dessen Ehefrau im Jahr 1822

Wenn man den Innenhof betritt, sieht man einen als Zierstein in die Hauswand eingemauerten Kragenstein von 1606. Vermutlich stammt er aus der Klosteranlage.



Steinstraße 17:

Ein verzierter Türpfosten mit der Inschrift **ANNO 1828**. Es handelt sich um das Erbauungsdatum des Hauses. Laut Grundsteuerkataster hat der Schreiner Christoph Kuhn der Alte die Grundfläche 1826 gekauft. „Die Gebäude wurden im Jahre 1828 und 1829 neu aufgeführt.“



Weinstraße 28:

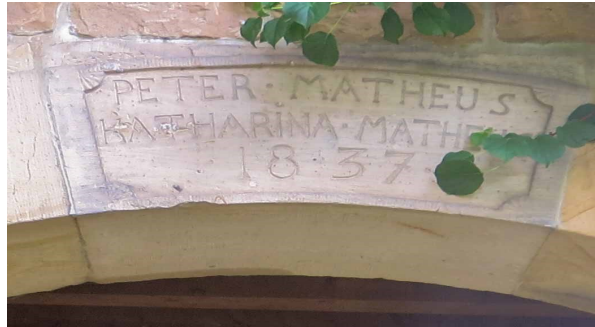
Ehemaliges Gasthaus zum Ochsen. Es wurde im Jahre 1690 von Dieter Hoffmann erbaut und blieb über mehrere Generationen im Familienbesitz. Der Schlussstein über der Hofeinfahrt trägt den Namen Jakob Hoffmann und Louisa Hoffmann, darüber die Jahreszahl 1837. Jakob Hoffmann ist der Urur-



enkel des Erbauers Dieter Hoffmann.

Weinstraße 26:

Eine spätbarocke Hofanlage, die 1765 von dem Oberstleutnant Friedrich Anton Guerdan erbaut wurde. Peter Matheus und dessen Ehefrau Katharina Keyser erwarben 1831 das Anwesen und ließen 1837 eine Scheune errichten. Der Scheitelstein der Scheuneneinfahrt trägt die Inschrift **PETER MATHEUS** und **KATHARINA MATHEUS** und das Erbauungsdatum **1837**.



Weinstraße 68:

Das Türgewand ist mit Ornament verziert. Im Sturz des Oberlichts ist die Jahreszahl **1818** eingerahmt von den Namen der Erbauer **JOHannes MEYER** und Anna **ELisabeth FRIED** eingemeißelt. Bei der Jahreszahl



vermutet man zunächst, dass der Steinmetz eine auf dem Kopf stehende 7 eingemeißelt hat. Viel wahrscheinlicher ist jedoch die Annahme, dass es sich um den Buchstaben L handelt, der für die römische

Zahl 50 steht. Das würde bedeuten, dass es sich um die Jahreszahl 1858 handelt. Laut den Katasterunterlagen wurde das Haus 1853/54 neu errichtet, Ende der 1850er Jahre erfolgte ein Erweiterungsbau.

Mühlgasse 10:

Hoftorpfosten mit der Inschrift: **F B** und der Jahreszahl **1863**.



Steinstraße 76:

Geburtshaus von Georg Michael Hahn, dem späteren Gouverneur von Louisiana USA. Der Scheitelstein des Kellereingangs hat die Inschrift: **LH MB** und die Jahreszahl **1864**. Es sind die Initialen des damaligen Besitzers **Ludwig Hahn** und seiner Ehefrau **Magaretha Braun** und die Jahreszahl des Hausumbaus.



Ludwig Hahn, ein Cousin von Georg Michael Hahn, hat in den 1860er Jahren das Hausanwesen geerbte bzw. von seinen Geschwistern gekauft und 1864 umgebaut.

Badstubengasse 10:

Hauszeichen von ganz bescheidener Art finden wir auf einem Fenstersturz - **H 1869 H** - bzw. auf dem Türpfosten - **1871** - in der Badstubengasse. Es sind die Initialen des Maurers Heinrich Häcker der das Hausanwesen 1868 von Simon Levi gekauft und wahrscheinlich 1869 und 1871 umgebaut hat.



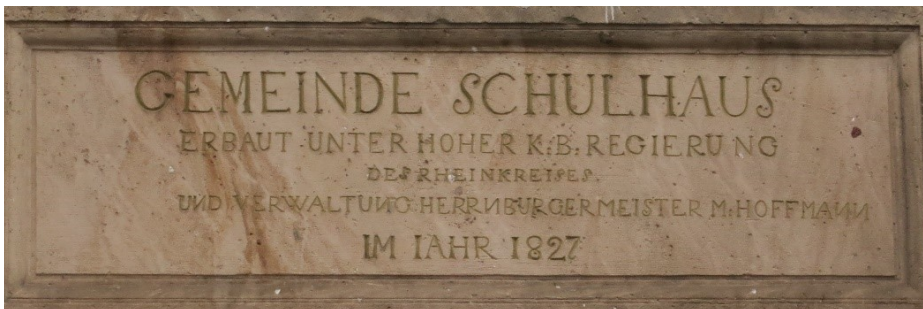
Im Stift 3:

Ehemalige katholische Schule. Die Bauinschrift lautet:

GEMEINDE SCHULHAUS

**ERBAUT UNTER HOHER K.B. REGIERUNG DES RHEINKREISES UND
VERWALTUNG HERRN BÜRGERMEISTER M. HOFFMANN**

IM JAHR 1827



Im Stift 17:



Der Türsturz mit dem
Zunftzeichen des
Steinhauers mit Zweispitz,
Krönel und Winkel.



Der frühere Kellereingang.
Auf dem Scheitelstein: ein
Trinkglas, das von zwei
Löwen gehalten wird.
Anfang des 19.
Jahrhunderts befand sich
in dem Anwesen eine
Gastwirtschaft.

Steinstraße 42: Auf der Eingangstür des ehemaligen Gasthauses „Zur Landeck“ befindet sich auf dem Türsturz zwei gekreuzte Bandhaken das Zunftzeichen des Küfers.



Zwei Grenzsteine aus dem Jahre 1713, vermutlich aus der Abmarkung des Abtswaldes findet man eingemauert in der Hauswand des Anwesens Weinstraße 64 und in der Gartenmauer des protestantischen Pfarrhauses.



Weinstraße 60:



Zwei Fundstücke
unbekannten
Ursprungs.

Die Inschrift des
Steins auf der
linken Abbildung
ist nicht zu
entziffern

Die rechte Abbildung zeigt einen bearbeiteten Stein, eventuell ein Kapitell, mit einer Schere. Dieser Stein wurde bei Ausgrabungen in dem Anwesen gefunden. Bei der Schere könnte es sich um das Zunftzeichen des früheren Besitzers Jakob Vogt handeln, dessen Beruf „Barbier und Chirurgus“ war.



Tiernamen in Klingenmünster

Tiernamen erfreuten sich früher großer Beliebtheit als Namensgeber für eine Flur oder ein Gewann. Die Flurnamen weisen teilweise auf beliebte Aufenthaltsorte der bezeichneten Tiere hin, sie geben uns manchmal auch Auskunft darüber, wie das eine oder andere Flurstück genutzt wurde, oder welche Form es hat.

Wie andernorts, findet man auch in Klingenmünster Tiernamen in Flurbezeichnungen.

Als wichtige Quelle für diesen Artikel diente mir das Heimatbuch von Klingenmünster, das von dem Dorfschullehrer Johannes Joachim im Jahre 1907 angelegt und von Hauptlehrer Rudolph weitergeführt wurde.

Dass Heimatbücher angefertigt wurden hängt damit zusammen, dass Anfang des 20. Jahrhunderts in ganz Deutschland das Schulfach Heimatkunde eingeführt wurde.

Im Heimatbuch von Klingenmünster wurden in dem Kapitel Erdkunde, u.a. die in der Gemeinde bekannten Gewann- und Flurnamen erfasst und gedeutet. Sofern sich diese Namen auf Tiere beziehen, werden sie hier wiedergegeben.

Ameisengärtlein

Dieses Flurstück erhielt seinen Namen, weil sich dort viele Ameisen aufhielten. Dieses Grundstück gehörte einst dem Stift und war als Besoldungsgut an den katholischen Pfarrer vergeben. Das Gärtlein lag hinter der Stiftsmühle, zwischen der Straße Am Bahnhof und dem Gleisweg.

Auch die nachfolgend genannten Flurstücke gehören in die Kategorie, die sich nach dem Aufenthaltsort der Tiere bestimmt:

Schlangenberg

Der Schlangenberg ist ein Gewann das östlich des Hatzelbergs, zwischen dem Kalkofen und dem Unteren Kirchberg liegt. Es ist ein Flurstück mit Kalksteingeröll in dem sich Schlangen gerne aufhielten. In dieser Gegend wurde früher auch Kalk abgebaut.

Büffelstal

Büffelstal ist ein Tal, in dem sich früher Urochsen, Auerochsen, Büffel aufhielten. August Becker beschreibt das Tal als *„eine dunkle Schlucht ... die vom Abtskopf aus in das Finstertal sich senkt.“*¹³ Dieses Waldstück liegt an der Gemarkungsgrenze zu Münchweiler.



[Quelle: Berufe dieser Welt - illustriertes Lexikon, Sulamith Sallmann, <https://www.berufe-dieser-welt.de>]

Sauteich

In den Sauteich führte der Schweinehirte von Klingenmünster früher die Schweine zum Mästen. Es ist ein Waldstück das westlich des genannten Büffelstals liegt und das sich vom Klingbach Richtung Süden bis zum Holderbild erstreckt.



[Quelle: Wikipedia]

Gänsewiesel

Bei dem Gänsewiesel handelt es sich um einen alten Flurnamen. Der Name wird nur einmal im Heimatbuch und ein weiteres Mal in einer alten handgezeichneten Flurkarte um 1800 genannt. Bei dem Flurstück handelt es sich – wie der Name nahelegt - um einen ehemaligen Weideplatz für die Gänse.



So ähnlich könnten auch die Gänse in Klingenmünster früher auf die Gänsewiese geführt worden sein.

Dass der Umfang der früheren Gänsehaltung nicht unbedeutend war, kann man dem Jahresbericht der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer der Pfalz aus dem Jahre 1865 entnehmen:

Außerdem wurden durch den Viehhandel in Heuchelheim, Klingenmünster und Bergzabern verkauft:			
1500 Ochsen	im Werth von	150,000 fl.	
1800 Kühe	" " "	108,000 "	
1200 Rinder	" " "	36,000 "	
<u>Im Ganzen</u>	<u>4500 Stück Vieh</u>	<u>" " "</u>	<u>294,000 fl.</u>
sowie von den Schweinehändlern in Klingenmünster			
	25,000 Schweine	im Werth von	250,000 fl.
Ein nicht unbedeutender Handel mit Gänsen wird in dem erwähnten Amtsbezirk nach Straßburg getrieben, wohin im verflossenen Jahre			
	4,800 Gänse	im Werth von	6,400 fl.
abgesetzt worden sind.			
Auf dem Viehmarkt zu Neustadt wurden im verflossenen Jahre für			
50 Ochsen und 619 Kühe und Rinder 35,211 fl. gelöst.			

Hummelau

Das Flurstück Hummelau liegt nördlich des Fussballplatzes. Im Heimatbuch¹⁴ wird es wie folgt beschrieben: *„Die Gewann lag früher brach. Sie wurde von Insekten, Hummeln stark besucht.“*

Eine andere Deutung des Namens ist jedoch, dass sich das Bestimmungswort Hummel nicht auf das Insekt bezieht, sondern in der Bedeutung von Zuchtstier¹⁵ zu verstehen ist. Diese Namensdeutung wird auch dadurch erhärtet, da sich westlich dieses Flurstückes die **Atzwiese** und östlich die **Fasselwiese** befindet. Der Name Atzwiese bedeutet Weidewiese und weist auf ihren Gebrauch hin. Die Fasselwiese war früher Gemeindebesitz und wurde dem jeweiligen Fasselhalter vergeben.

Horig Maus

Im Heimatbuch ist auch der Gewannname Horig Maus erwähnt. So benannt, weil die Gewanne häufig von Mäusen aufgesucht wurde. Wo die Gewanne lag ist nicht bekannt. Es gibt dazu weder im Heimatbuch einen Hinweis, noch taucht der Flurname in sonstigen Dokumenten auf.

Meisental

Der Name dieses Flurstückes erklärt sich unmittelbar: d.h., das Meisental war ein Tal in dem viele Meisen lebten. Der Flurname Meisental findet man nur in alten Dokumenten. Es handelt sich vermutlich um die Gewanne, die heute Bubenstube heißt und östlich der Gewanne Kreuzstein liegt. Über die Bubenstube schreibt Friedrich Wilhelm Hollinger¹⁶: *„Eine ziemlich enge Schlucht, einer kleinen Stube ähnlich. Es knüpfen sich an den Ort allerlei Spukgeschichten. Vermutlich haben sich in der Schlucht im 30jährigen Krieg verwilderte Soldaten oder Diebesbanden verborgen, welche die Leute unvermutet überfielen. Man nannte solche Kerle damals böse Buben.“*

Rappenteich

Eine Schlucht in der sich viele Raben aufhielten. Das Flurstück grenzt östlich an die Bubenstube.

Katzenkopf

Der Katzenkopf ist eine Bergkuppe am östlichen Treutelsberg. Während manche den Namen darauf zurückführen, dass dort früher wahrscheinlich Wildkatzen lebten, leiten andere den Namen von der Form der Bergkuppe ab, die einem Katzenkopf ähnelt.

Gaul

Auch der Name des Bergrückens Gaul wird von seiner Form abgeleitet. Das am Hatzelberg gelegene Gewann hat die Gestalt eines Pferderückens.

Am Esel

Das Waldstück Am Esel liegt westlich des Bergrückens Gaul. Dieser Flurname wird im Heimatbuch wie folgt interpretiert: *„Ein Pfad, mit dem ein Weg abgekürzt wird heißt Eselspfad. In dieser Gewanne war früher ein solcher Pfad. Der Name wurde auf die Gewanne übertragen.“*

Wolfengarten

Der Wolfengarten ist ein Wiesengelände östlich der ehemaligen Papiermühle – dem heutigen KSB-Erholungsheim. Der Tiernamen im Bestimmungswort des Flurstücks deutet darauf hin, dass der Wolf hier heimisch war.

Noch bis ins 19. Jahrhundert war er in unserer Gegend ansässig und stellte für die Menschen und deren Nutztiere eine große Gefahr dar. Deshalb bauten unsere Vorfahren vor dem Ort Wolfgruben, um sich vor dem Wolf zu schützen. Die Wölfe wurden darin – ähnlich wie in der Wolfgrube von Wilgartswiesen – gefangen und getötet (s. Abbildung).



Die Wolfgrube von Wilgartswiesen

Einen Hinweis über die Existenz von Wölfen finden wir in den Rechnungsbüchern des Dorfmeisters¹⁷. Darin ist u. a. folgende Ausgabe notiert: „6 Kreuzer einem Mann so einen Wolf geschossen“. Einen weiteren Hinweis liefert uns eine Heiratsurkunde aus dem Jahre 1800. Dort wird Nikolaus Schnetzer mit der Berufsbezeichnung „*Wolfskreiser*“¹⁸ genannt.

Schelmengasse

Indirekt hat auch die Schelmengasse etwas mit der früheren Tierhaltung im Ort zu tun. Der Name leitet sich ab von der Schelmengrube, die sich am unteren Ende der heutigen Schelmengasse befand. Die Schelmengrube war der gemeinschaftliche Platz des Dorfes, auf dem der Schelm, oder der Schinder, die Tierkadaver verscharfte.

Von August Becker erfahren wir, dass der Schelm – der Scharfrichter – auch selbst in der Schelmengasse wohnte.¹⁹

Schimmel

Wenn in Klingenmünster früher von dem Schimmelchen oder dem Schimmel die Rede war, handelte es sich meistens nicht um ein weißes Pferd, sondern um einen Weinkrug.



Lina Hummel – „s’Lina“, wie sie im Ochsen genannt wurde - schenkt Kommerzienrat Heinrich Kohl aus dem Schimmelchen ein.

Wollte man einen Gast einladen, hieß es oft: „*Spanne mer emol de Schimmel ei*“.

Neben zahlreichen Fotos, erinnert auch der nachfolgende Reim – er befindet sich im Gästebuch des Ochsenwirtes – an das Schimmelchen:

***„Wanderer mach’s wie wir,
der Ochse ist ein nahrhaft Tier
und trinkst du erst aus seinem Schimmel
dann fühlst du dich im siebten Himmel“***

Wo diese Weinkrüge, wie das Schimmelche hergestellt wurden und wie diese in die Pfalz gelangten, das erfahren wir aus einem recht unterhalt-samen Zeitungsartikel:²²

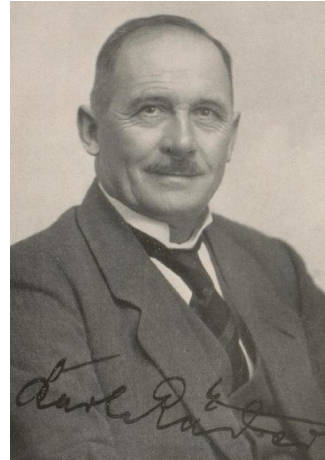
Das Pfälzer Schimmelchen:

*„Aus der Südpfalz wird uns geschrieben: Unter Schimmel versteht man in der Pfalz nicht nur das weiße Roß, sondern auch das weiße Weinkrüge-
gelchen, welches in früheren Zeiten bei den Pfälzer Weinbauern und
auch bei anderen immer neben der Kellertreppe stand, damit es schnell
zur Hand war, wenn man sich eins einschenken wollte. Ist das letztere zu
oft wiederholt worden, so daß die Wirkung auf den Genießer nicht aus-
blieb, so sagte man: ‚Der hat den Schimmel zu viel geritten‘. Noch heute
kann man an einzelnen Plätzen dieses weiße Porzellankrügegelchen, mit-
unter von bunten Blumen bemalt, vorfinden, z. B. im ‚Ochsen‘ zu Klin-
genmünster bekommt man seinen Wein auf Wunsch noch im Schimmel-
chen kredenzt. Die Krügegelchen bezog man früher vielfach aus Weißen-
burg. In der Zeit, als Weißenburg französisch war, kostete zwar Porzel-
lan einen erheblichen Zoll, die Pfälzer wußten sich aber dadurch zu hel-
fen, daß sie die Krügegelchen mit Syrup, welches zollfrei war, füllten. Auf
diese Weise brachte man auch die Krügegelchen zollfrei ins Land.“*

Der Dichter des Klingenmünsterer Heimatliedes

Den einst honorierten pfälzischen Mundartdichter **Karl Räder** kennen heute nur noch wenige. Seine Liebe zur Pfalz und zu den Pfälzern brachte er in zahlreichen Gedichten zum Ausdruck. Ausgestattet mit Witz und Humor verfasste Karl Räder viele Mundartgedichte nach dem Motto: *„Kannscht oft nix Gsundres mache, als dich mol ghörig krank ze lache!“*

Karl Räder war häufig zu Besuch in Klingenmünster. Angezogen von der Gastfreundschaft und der Schönheit der umliegenden Natur, fand er auf seinen langen Spaziergängen und den Besuchen bei Freunden Entspannung vom Arbeitsalltag.



In einigen seiner Gedichte fanden diese Aufenthalte ihren Niederschlag, von denen das Klingenmünsterer Heimatlied das wohl bekannteste ist. Es wird nach der Weise: *„O Pfälzerland wie schön bist du“* gesungen.

Das Lied ist auf vielen Festen zu hören und gehört zum festen Liederrepertoire wenn jemand aus Klingenmünsterer zu Grabe getragen wird. Der Text vermittelt Identität und weckt Heimatgefühle. Bei den Zeilen:

***„Und wird mir's einst ums Auge finster,
und zieht mein Geist zum Himmel ein,
da will ich nur in Klingenmünster
im Heimatgrund begraben sein!“***

erwacht die eine oder andere Erinnerung, manche Träne wird unterdrückt oder vergossen.

Obwohl viele Dorfbewohner das Heimatlied kennen, ist den meisten der Name seines Autors unbekannt.

Wesentlich bekannter ist der Dichter in seiner Heimatstadt Bad Dürkheim.

Dort wurde er 1870 geboren und hat die Volksschule besucht. Nach seiner Schulzeit machte er eine dreijährige Gärtnerlehre, begab sich gleich danach auf Wanderschaft und hat in mehreren deutschen Städten als Gärtnergeselle gearbeitet. Es folgten eine fünfjährige Militärzeit und eine zweijährige Arbeit bei der Polizei, bevor er im Jahre 1898 eine Anstellung bei der BASF in Ludwigshafen fand, wo er ab 1914 die Schriftleitung der Werkszeitung übernahm.

In den mehr als drei Jahrzehnten in denen er für diese Zeitung verantwortlich war, kam er oft nach Klingenmünster. Gewöhnlich war er Gast im Amtshaus, beim ehemaligen Ochsenwirt.

Wie man seinem Gedicht „Das Pfälzer Kernerhaus in Klingenmünster“ entnehmen kann, suchte und fand er im Haus von August Hoffmann Entspannung von seiner Arbeit in Ludwigshafen:

„Wird mir im Reich der Anilin die Seele müd und finster: da zieht es mich voll Hämweh hin zum schönen Klingenmünster.“

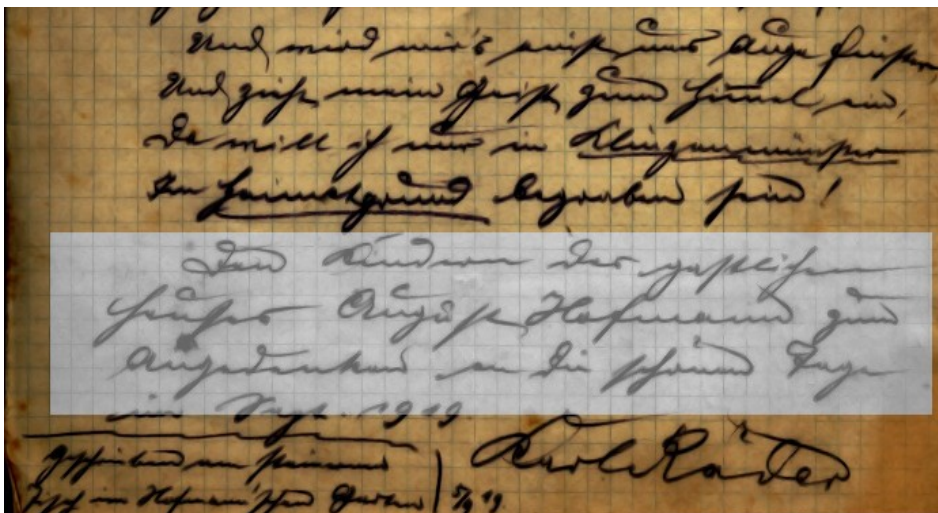
Das Pfälzer Kernerhaus, wie Karl Räder das Amtshaus seines Freundes August Hoffmann nannte, war eine Anspielung auf das Haus des Dichters Justinus Kerner in Weinsberg, in dem sich Ende des 19. Jahrhunderts viele Persönlichkeiten trafen und das wegen der Gastfreundschaft bekannt war.

Ähnlich dem Kernerhaus in Weinsberg, trafen sich auch im Amtshaus in Klingenmünster Menschen von Rang und Namen. Unter den vielen Berühmtheiten wie Ernst Vollbehr, Bassermann-Jordan, Max Slevogt u.v.a., die sich bei „Freund August“ trafen und die sich im Gästebuch

verewigten, finden wir auch mehrere Einträge des Heimatdichters Karl Räder.

Wenn er nach Klingenmünster kam, logierte er meistens im Amtshaus bei August und Johanna Hoffmann. Aus Dankbarkeit widmete er der Gastgeberfamilie mehrere Gedichte.

Aus seiner Feder stammen einige Gedichte die einen direkten Bezug zu unserem Dorf haben, eins davon kennt fast jeder Klingenmünsterer. Es entstand am 5. September 1919 unter dem Titel „Ein Klingenmünsterer Heimatlied“. Dem Gedicht fügte er folgende Widmung hinzu: „Den Kindern des gastlichen Hauses August Hofmann zum Angedenken an die schönen Tage im Sept. 1919“.



Auszug der eigenhändigen Niederschrift des Heimatliedes mit Widmung

In seinem Geburtsort wurde Karl Räders Schaffenswerk mehrmals und auf vielfältige Weise gewürdigt. So wurde die ehemalige Limburg-Allee in „Karl-Räder-Allee“ umbenannt, 1958 ernannte ihn die Stadt zum Ehrenbürger und 1967 bekam er ein Ehrengrab. Regelmäßige Jubiläen folgten und hielten sein Werk und seine Person in Erinnerung.

Im Jahre 2019 war der Heimatdichter Thema des Bad Dürkheimer Stadtrats. Der 150. Geburtstag von Karl Räder im Jahre 2020 sollte zum Anlass genommen werden, sein Wirken ein weiteres Mal zu würdigen.

Neben den Unterstützern und Befürwortern einer Jubiläumsveranstaltung, gab es im Bad Dürkheimer Stadtrat auch Kritiker, die an das unrühmliche Verhalten von Räder während der NS-Zeit erinnerten.

Zur Einschätzung und Beantwortung der Frage, ob und inwieweit Räder dem Nazi-Regime nahestand, beauftragte der Kulturausschuss der Stadt Bad Dürkheim den Historiker Roland Paul.

Paul kam zu dem Ergebnis, dass Karl Räder *„zweifelsfrei ein Propagandist des Nazi-Regimes gewesen sei“*.

Die kritische Bewertung des Historikers hatte zur Folge, dass der 150. Geburtstag von Räder nicht gefeiert wurde und führte zur Diskussion, ob die Karl-Räder-Allee ihren Namen behalten soll. Am 28. März 2023 beschloss der Stadtrat Bad Dürkheim mit großer Mehrheit die Umbenennung der Straße, da der Namensgeber in den Nationalsozialismus verstrickt war.

Rätselspaß im Alten Klingenmünster

Eine bekannte Persönlichkeit ist gesucht!

Nachfolgend finden Sie alte Fotografien, auf denen Gebäude, Brunnen, Gegenstände u.Ä. gezeigt werden. Zu jedem Bild finden Sie drei Lösungsvorschläge, einer davon ist richtig. Übertragen Sie den Buchstaben an der angegebenen Stellen in das Lösungsgitter. Das Lösungswort ist der Namen einer historischen Klingenmünsterer Person.

Schicken Sie uns das gefundene Wort mit den entsprechenden persönlichen Angaben per Mail an: jmuesel@web.de.

Natürlich können Sie es auch persönlich vorbeibringen oder einfach in den Briefkasten werfen.

Unter den richtigen Antworten werden die PreisträgerInnen ermittelt und von uns benachrichtigt. Folgende Preise werden verlost:

- ein kompletter Satz von unseren herausgegebenen Broschüren
- ein Gutschein in Höhe von 50.- € für ein Essen in der „Keysermühle“
- ein Gutschein in Höhe von 20.- € für ein Essen im Cafe „Estelle“
- ein Gutschein in Höhe von 20.- € für ein Essen im „Land.Wein.Gut“

Das Lösungswort heißt:

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Name: _____ Vorname: _____

Straße: _____ Ort: _____

Telefon: _____ Email: _____

Abgabeschluss: 31. Januar 2024



1. Das August-Becker-Denkmal in der Dorfmitte wurde

1907 durch den Architekten
A. Bernd

D

1904 durch den Ortsbürger-
meister M. Hoffmann

R

1899 durch den in diesem
Jahr gegründeten August-
Becker-Verein errichtet

S

2. Am 1. Dezember 1892 wurde die Klingbachtalbahn zwischen Rohrbach und Klingenmünster eröffnet. Der Personenverkehr wurde eingestellt

A mit dem Sommer-
fahrplan 1957

Ö im Herbst 1967

H mit dem Winterfahr-
plan 1977





3. Die protestantische Kirche wurde 1726 errichtet und 1848 durch einen Turm erweitert.

Gegen Ende des 2. Weltkriegs geriet die Kirche unter Beschuss. Dabei wurde das Fundament so beschädigt, dass die Kirche abgerissen werden musste. Der letzte Gottesdienst vor dem Abriss fand statt

am Weihnachtsfest 1947

F

am 3. Passionssonntag 1956

G

am 1. Adventssonntag 1962

L

4. Das erste Schwimmbad von Klingenstein befand sich

M an der Keysermühle im Osten des Ortes

O am Mühlenablass hinter dem Frauenlob

B im Klingbachthal bei der Waldgaststätte Bus





5. Neben der Nikolauskapelle befand sich der bischöflich-speyerische Wirtschaftshof oder Domdechaneihof.

Hier lebten und wohnten Angestellte und Bedienstete der „Pfälzischen Kreis-, Heil und Pflegeanstalt“. Es handelte sich um

- B** den Magdalenhof
- W** den Nikolaushof
- A** den Landeckshof



6. Wenn man sich von Heuchelheim her dem Ort näherte, so kam man an diesen Bauwerken vorbei.

Um welche Gebäude handelte es sich? Es war

- die Bierbrauerei **O**
- das Sägewerk Wessa **V**
- die Ziegelhütte **E**



7. Dieses Gebäude stand in der Mitte unseres Ortes und wurde 1953 abgerissen.

Es befand sich

- P** in der Nähe des Rathauses an der Straße Richtung Silz
- S** in der Steinstraße und war Bestandteil des kurpfälzischen Amtshauses
- R** in der Bahnhofstraße und war das Backhaus der Keysermühle



Eine Aufnahme, vermutlich aus dem Jahre



Luitpold Zangmeister (rechts), hier im Gespräch mit dem katholischen Dorfschullehrer Albin Hafner

8. Wie die beiden Aufnahmen zeigen, gab es in Klingenmünster schon früh eine Tankstelle. In welchem Jahre wurde das obere Foto gemacht und wo befand sich die Tankstelle?

T

Im Jahr 1946 in der Weinstraße

F

Im Jahr 1934 in der Bahnhofstraße

D

Im Jahr 1945 in der Steinstraße

Quellenverzeichnis

- 1 Landesarchiv Speyer Bestand A14 Nr. 448b, S. 10
- 2 August Becker, Die Pfalz und die Pfälzer, Kaiserslautern 1961, S. 356
- 3 Erich Hehr, Struktur des Grundbesitzes der Gemarkung Klingenmünster. In: Pfalzatlas, S. 64
- 4 wie Anm. 2, S. 361
- 5 Rechnungsbücher des Dorfmeisters von Klingenmünster, Pfälzische Landesbibliothek
- 6 Es zeigt die Form eines Y mit eingerollten oberen Schäften. Dieses Zeichen findet man auf alten Grenzmarken, Auskunft vom Januar 2018 von Dr. Maier Landesarchiv Speyer
- 7 Karl Rudolf Müller, Eine unbekannte Zeichnung 1620. In: Monasterium Clinga Jubilans, S. 102
- 8 E. & Krämer. J., Pfälzisches Wörterbuch, Band I, S. 613, Wiesbaden 1998
- 9 Das Gemeine Haus war die damalige Schreibweise für Gemeindehaus
- 10 Landesarchiv Speyer, Bestand G8 Nr. 51
- 11 August Becker, Die Pfalz und die Pfälzer, Kaiserslautern 1961, S. 365
- 12 Die Deutung der Initialen von Jacobis Ehefrau verdanke ich Herrn Rudolf Wild
- 13 August Becker, Die Pfalz und die Pfälzer, Kaiserslautern 1961, S. 351
- 14 Das Heimatbuch von Klingenmünster wurde von dem Dorfschullehrer Johannes Joachim im Jahre 1907 angelegt und von Hauptlehrer Rudolph weitergeführt.
- 15 Pfälzisches Wörterbuch Band III, Wiesbaden 1976-1980, S. 1224
- 16 Hollinger, Friedrich Wilhelm, Die Geschichte von Gleiszellen. Handschriftliches Manuskript, 17
- 18 Ein Wolfskreiser ist ein Wolfsjäger
- 19 siehe Fußnote 1, S. 357
- 20 Hehr, Erich, Agrargeographische Studien in der Gemarkung Klingenmünster, Speyer 1964,
- 21 ebenda S. 374f
- 22 Mannheimer General-Anzeiger (Abend-Ausgabe) vom 7. März 1917

Bildnachweis

Archiv Altes Klingenmünster S, 7-9, 15, 29 oben, 30, 32 unten , 34 unten rechts, 45 oben rechts

Breitenbruch Gerhard	Seite 22
Leidenheimer Gerlinde	Seite 19, 20, 24
Paul Roland	Seite 27 unten links
Schurig Tanja	Seite 35

[illegible]